

# das karlsruher tagebuch

1



**12.04.2005** geschafft

wohnung gefunden (wurde aber auch zeit...) -->  
katholisches studentenwohnheim, 140 euro im monat,  
ha! jetzt steht dem vorhaben gut-essen-in-karlsruhe  
nichts mehr im weg (sah mich schon konfrontiert mit  
immer-das-selbe-nämlich-aldi- würlstchen-in-der-  
dose-znacht)!

feitags die erste vorlesung: jongen & sloterdijk „die  
aesthetik der postmoderne“... ob ich es schaffe, bis  
dann meine sieben sachen zusammenzupacken?

**18.04.2005** natürlich hab ichs nicht geschafft...

ist ja schon eine weile her, seit ich den letzten eintrag  
hier gemacht habe und in der zwischenzeit war ich  
mit verdrängen beschäftigt; es schien mir einfach zu  
anstrengend, mich für drei monate in ein neues system  
zu integrieren-- doch der zeitpunkt ist da, aufschieben  
gilt nicht (mehr), in einer stunde geh ich auf den zug.

**20.04.2005** einleben

in zürich verbrennen sie gerade den schneemann wäh-  
rend sich ingold im buch im buch in wörtern verliert  
und die sprache verlernt das komt noch dazu auf der  
strecke nach karlsruhe

schon wieder brachland? da war doch gerade europapark  
und die menschen drücken sich aneinander in der  
strassenbahn doch das war alles gestern

heute waren sie nur alt hingegen schien die summe  
dieselbe zu bleiben, doch sie zu zählen interessierte  
mich nicht... mir fehlt es es zur zeit nicht leicht daran  
zu glauben, alleine unter fremden sein eigenstes zu

entdecken: so belebend können negationen nicht sein.  
doch dies hier stimmt: nichts zu schreiben zu haben  
soll auch etwas heissen ich mag nämlich nicht mehr  
über gesehenes / auch der orange smart vermittelte  
mir kein heimatgefühl / die hölderlinstrasse liess  
mich nicht an der vers denken ein zeichen sind wir  
deutungslos schmerzlos und haben fast die sprache in  
der fremde verloren-- das ist jetzt rekonstruktion also  
wendet es sich, das echo mit dieser? man sagt ohnehin  
schon zu viel scheissbesoffenestudentenaufderstrasse-  
untermeinernoffenenfenster punkt

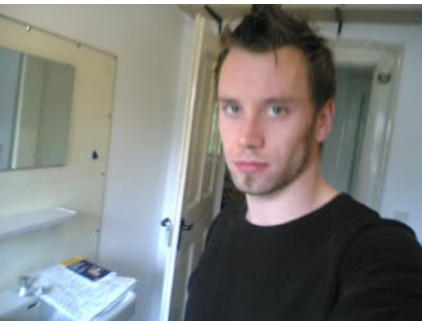
**27.04.2005** etwas sagen

deleuze muss es ja wissen: sprache ist nicht das leben,  
sie gibt dem leben befehle; das leben spricht nicht,  
es hört zu und wartet (mille plateaux). und vorher  
schon bei rilke: vielleicht ist das leseband nie benutzt  
worden und der buchbinder hat es rasch und fleissig da  
hineingebogen, ohne recht hinzusehen. möglicherweise  
war es aber kein zufall. es könnte sein, dass jemand  
dort zu lesen aufgehört hatte, der nie wieder las; dass  
das schicksal an diesem moment an seiner türe klopfte,  
um ihn zu beschäftigen, dass er weit von allen büchern  
weggeriet, die doch schliesslich nicht das leben sind.  
(die aufzeichnungen des malte laurids brigge)

leseband / lebensband  
giacomettis biografie:  
„gestern, flugsand“

# das karlsruher tagebuch

2



poefluidumesie  
stille fische sind tot  
tiefe wasser strömen mit.  
sprichwörter sind doof--  
nur schwimmen sie nicht...

**29.04.2005** email an a.h.

«hallihallo, wasmachsch? a.s. beschwerte sich, dass sie immer alleine rauchen und alleine über das leben philosophieren müsse... gibst du denn nicht acht auf sie?

am freitag hatten wir sloterdijk und der war zwei meter gross und hatte geburtstag und sagte nach einem dreistündigen monolog zum assistenten „jetzt muss ich gehn. wann ist der nächste termin?“ und dann ist er gegangen und nach einer halben stunde weiterarbeiten war das auch schon alles: ohne zigipause undso und das unten ist das einzige, was mir geblieben ist von dieser vorlesung...

ich hoffe deine beschäftigung an der kunschti ist ertragreicher, ich gebe mich zumindest in der freizeit sehr beschäftigt und lese viel in der chronik der gefühle (sphären drei wurde wegen langweiligkeit und larmoyantem erzählten vorläufig vertagt)

zum thema des heutigen tages: „da können sie drauf gehen: überall wo der daumen mit im spiel ist, handelt es sich um heterogenität“, so definiert sloterdijk die postmoderne: „sie können ein-minuten-katholik sein, wenn sie sich der medialen omnipräsenz des neuen papstes hingeben und dann aber gleich weiter zu mtv zappen.“ man schustert sich sozusagen die eigene

grosse erzählung selber zusammen...

das diese aber sowieso zu ende sind, behauptete lyotard nur darum, weil er selbst immer an die eine grosse erzählung glaubte: als neomarxist beteiligte er sich 1946 in paris der front „socialisme ou barbarie“ und setzte sich ein für die klassenlose gesellschaft-- die ja bekanntlich nie realisiert werden konnte... das problem dabei: wenn lyotard behauptet, die grossen erzählungen seien vorbei und sich auf adorno beruft, nach auschwitz könne man kein sonett mehr schreiben (nach schönbergs zwölftonmusik, kann man nicht wieder bei null anfangen und eine oper komponieren etc.), beginnt er dann nicht selbst (s)eine grosse erzählung?

mit anderen worten: „die ästhetische frage der moderne lautet nicht: was ist schön? sondern: was macht kunst zur kunst? (...) welchem raum misstraute cezanne? dem der impressionisten. welchen gegenstand hintergingen braque und picasso? denjenigen cezannes (ausserdem scheint hier interessant, dass zur selben zeit, inder diese zwei die sprachlichkeit des bildes auszuloten begannen, sich de saussure in genf mit der bildlichkeit der sprache auseinanderzusetzen begannen) . und mit welcher voraussetzung brach duchamp 1912? dass ein maler ein bild zu malen hat und sei es kubistisch! zitiert aus lyotard „die beantwortung der frage, was ist postmodern“, bemerkungen in klammern von mir sind die grossen erzählungen nun zu ende oder nicht? laut lyotard ist das abbrechen, das beginnen einer neuen ära immer sache der der moderne gewesen. lyotard als modernist? er ist es doch, der die geschichte abbricht; schreibt über die postmoderne als modernist-- dieser

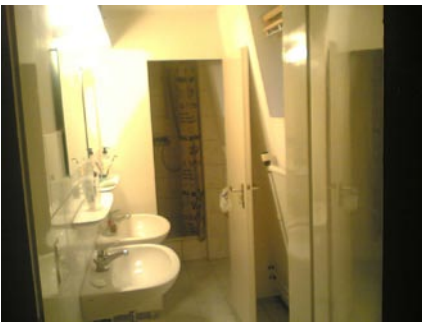
# das karlsruher tagebuch

3

standpunkt dürfte nicht verwundern, wenn wir seine persönliche rechtfertigung hierzu berücksichtigen (die er aber nie als solche gedacht hat): „so gesehen bedeutet postmodernismus nicht das ende der moderne, sondern deren geburt, deren permanente geburt.“ und er endet mit dem satz: „es sollte endlich klarheit darüber bestehen, dass es uns nicht zukommt, wirklichkeit zu liefern, sondern anspielungen auf ein denkbare zu erfinden, das nicht dargestellt werden kann“. was macht die kunst denn anderes?»

**02.05.2005** oder – was das leben ist da bin ich also- in einer fremden stadt in einem fremden land und sollte eigentlich was tun; für mich und meine ausbildung was tun, für mein portfolio und mein cv. doch ich tu nichts. warum das so ist? keine ahnung- schliesslich wäre genug da. durch botho strauss' paare und passanten flanieren, einen streifzug durch die tausend plateaus wollte ich unternehmen, desweiteren in den gedanken von gilles deleuze über die literatur blättern undsoweiter. stattdessen liege ich auf meinem bett hinter dem labtop und ärgere mich, weil hotmail nicht funktioniert, man weder midi- synthesizer gratis runterladen noch simpsons- folgen legal streamen kann... leben müsste zwangsläufig bedeuten, erst mal gar nichts tun, abwarten, bis sich das göttliche programm dazu entscheidet, einem wieder wohlwollend zu begegnen. dabei lebt es sich in in der matrix karlsruhe doch ganz gut! nach ein paar anlaufschwierigkeiten zumindest lebt es sich in dieser stadt immer besser.

ich ging von anfang an mit dem gedanken hierher: jetzt hast du genug zeit zum lesen und genug zeit zum malen. denkste! ein kleines beispiel stehe hier stellvertretend für die anderen: pinselreiniger. zum malen mit öl braucht man pinselreiniger. den kriegte ich nach eineinhalb wochen expedition im urbanen fremdraum dann tatsächlich zu gesicht. in einer papeterie mitten in der einkaufsmeile der stadt hielt er sich verborgen.\* zum „künstlerbedarf“ musste ich! ich kam mir schön blöd vor- wie bei orell füssli, wo die pädagogik und philosophie auch immer zuoberst angesiedelt ist; unter einer glaskuppel, versteht sich. „ich hätte gerne einmal schöngeist, bitte. aber nicht in reichweite- das wirkt so trivial“... im künstlerbedarf gab es so etwas wie eine glaskuppel zwar nicht, aber die stufen musste man trotzdem bewältigen\*\*. wer entscheidet eigentlich, dass ich so viel laufen soll? ein bisschen bewegung mag ja ganz gut sein und nach draussen gehen ist immer eine bereicherung...\*\*\* doch würde ein künstler tatsächlich so viel laufen wollen, wäre er langstreckenläufer geworden und würde einen vita-parcour- fetisch sein eigen nennen...\*\*\*\* doch halt! wer behauptet denn heute noch von sich, künstler zu sein? schmeckt doch alles zu fest nach weisswein und belegten brötchen und zwangslächeln auf vernissagen! weil man sich bei seinem publikum anzubiedern hat, weil man ja auch mal was verkaufen, weil man leben will und einem so die unzulänglichkeit seiner eigenen existenz gnadenlos vorgehalten bekommt. künstlerbedarf- das wäre eher brot und wasser\*\*\*\*\* künstlerbedarf= lebensmittel. und- oh wunder! da ist es wieder: das leben. was



# das karlsruher tagebuch

4



macht es da? mitteln? was will es überhaupt? wirken!  
wir erinnern uns: göttliches programm! das leben  
mittelt und wirkt zwischen programmierer und user?  
doch wenn der user nur das „erst mal gar nichts tun  
und dann mal schauen“ vermittelt kriegt, so lautet des  
lebens göttlicher quelle anbieterung in reinform,  
welche unternehmungslustig und mit strammen waden  
im obersten geschoss des hauses vorübergehend nach  
den sternern greifen darf um dann -später, nach dem  
geldgeschäft- mit einer kleinen, geschmacklos bunt  
bedruckten papiertüte wieder in der menge der niederen  
kreaturen zu verschwinden.

ist das gerecht? fragen über fragen! welche fassung ist  
nun besser: die mit sternchen oder die ohne? \*\*\*\*\*  
werde ich morgen mehr machen? wie das wetter wohl  
sein wird? ob die wolken sich verdichten und es in  
mein gemüt tropft, ob ich vom geistesblitz getroffen  
werde oder vom schlag und noch mehr sternchen  
sehe... ich werde es sehen. wir leben im wesen der  
erwartung des ernstfalls.

\* ja, mit heidegger habe ich begonnen

\*\* in zürich gibt es einen lift!

\*\*\* man kommt so auch mal unter die leute und bleibt  
nicht immer in seinem kleinen theoriegebäude und  
konzeptapparat namens kopf gefangen

\*\*\*\* so ist das mit dem leben: ein kleines bisschen  
kann man beeinflussen

\*\*\*\*\* deshalb war jesus kein künstler: er machte  
fleisch und wein daraus- wie er das machte, sei  
dahingestellt

\*\*\*\*\* leben ohne sternchen wäre doch so wie schrei-  
ben ohne wein? jesus hatte es gut: erstens hatte der ja  
genug wein und zweitens brauchte der auch kein wort  
zu schreiben- haben alles die andern gemacht für ihn!

**05.05.05 - 09.05.05** zeit schwung schwund.  
oder: leben, die dritte ...sehr geehrter herr christiansen.  
auch ihr text regte wiederum meine gedanken an und  
aus diesem grund schreibe ich ihnen heute, was das le-  
ben auch noch ist, nämlich: ein titel. abgesehen davon:  
wäre das leben ein gefäss, wäre unsere korrespondenz  
sozusagen die invitrofertillisation...

stellen sie sich also vor, sie kaufen sich ein buch- ir-  
gendeins. die lust zu lesen treibt sie an einen platz,  
wo es zusammengebundene beschriebene seiten gibt,  
ihre lust (auch das vermag sie) treibt sie vor regale und  
unter sie und vielleicht werden sie sybille berg lesen  
wollen oder sven lager- jedenfalls haben sie schon  
selektiert. vielleicht, weil sie schon etwas von den  
genannten namen gehört haben (in anderem kontext,  
im tagimagi eine rezeption, im kult eine kolumne)  
oder sie haben gar schon etwas gelesen von den oben  
genannten. so oder so wird ihr nächster schritt sein,  
durch die regale zu streifen, um sich die titel anzuse-  
hen. dieser abschnitt ihres lebens ist die suche nach  
einem geeigneten titel- was ich damit sage ist nichts  
neues; kann es gar nicht sein und will es auch nicht.  
nietzsche nannte es ewige wiederkehr, hegel über-  
schrieb seinen dreistufenplan mit dialektik: das alles  
aber heisst, dass ein mensch innerhalb seiner dreissig  
oder hundert jahre immer nur den einen gedanken

# das karlsruher tagebuch

5



denkt! er mag ihn wohl stetig modellieren und neu formulieren, von der these zur antithese hin zu synthese, sein ursprung wird immer derselbe bleiben.

zum beispiel rimbaud: was wollte er anderes als die weltrevolution der seele (seiner seele, versteht sich. erst nietzsche dachte an alle)? was wollte derrida anderes, als immer lesen und schreiben, also deuten? er sagte es selbst: ein unendliches unterfangen (die dekonstruktion). die begriffsbildung von deleuze; ein archiv wollte er werden- ein archiv des zwanzigsten jahrhunderts!

der titel eines buches variiert die seele des autors und trägt diese nach aussen: das leben! wir erinnern uns: „don't judge a book by it's cover“- bewerten sie das buch nach seinem titel! ein bibliophiles „man ist, was man isst“... oder denken sie etwa, proust habe sich gedacht „ich schreibe jetzt mein hauptwerk und nenne es „a la recherche du temps perdu“? nichts dergleichen wird er sich gedacht haben! geschrieben hat er, bis ihm der rote faden all seines bisherigen tuns ins gedächtnis fiel. ich habe an anderer stelle schon mal behauptet, dass der ariadnefaden im einundzwanzigsten jahrhundert ein in sich gekehrter loop ist, ein möbiusband. leibniz schrieb von den falten der seele- wie konnte er anders, lebte er doch im barock! ich spreche im hinblick auf die erlebnisgesellschaft von einem looping, oder -fassen wir die elektronische (pop-) musik ins auge- von sampling...

weshalb sagt uns die lautsprechermeldung im zug zweimal hintereinander den namen der nächsten station? „badischer bahnhof- ich wiederhole: nächster halt

basel, badischer bahnhof!“? um sicherzugehen, dass es alle gehört haben, dass man da ist! sampling.

weshalb nur liebte proust -um wieder zu ihm zurückzukehren- ausgerechnet die fotografie? weil sie neu war? nein! giorgio agamben erklärt: die fotografie erhebt den anspruch, dass man sich an all die geschichten erinnert, an all die namen, denen man begegnet ist- genauso wie der text des lebens, den der neue apokalyptische engel (der engel der fotografie) in der hand hält- am ende der tage, das heisst eines jeden tages (profanierungen, 2005).

titel sind wie fotografien, zeugen der eigenen existenz. mit ihrem neuen text haben sie bewiesen, dass sie (und daran habe ich nie gezweifelt) noch viele andere interessen ausser ficken ihr eigen nennen, oder zumindest gedanken, die ums ficken kreisen, mit neuem stoff verbinden können. sie schreiben von der bewegung und beschreiben somit einen bogen- sie haben begonnen, auszuholen- das ist ihr grosser schritt und ihr persönliches verdienst.

eine der ersten darstellungen in der geschichte der bewegten griechischen skulptur ist ein diskuswerfer, der zum schwung ausholt. auch darin steckt erotik. Anhang – wünschen: wünschen ist das einfachste und menschlichste, was es gibt. warum können wir uns dann ausgerechnet unsere wünsche nicht eingestehen, warum fällt es uns so schwer, sie zur sprache zu bringen? so schwer sogar, dass wir sie schliesslich verborgen halten, irgendwo in uns eine krypta für sie bauen, wo sie einbalsamiert liegen und warten. wir können unsere wünsche nicht zur sprache bringen,



# das karlsruher tagebuch

6

weil sie einbildungen in uns sind. die krypta enthält in wirklichkeit nur bilder, wie ein buch für kinder, die noch nicht lesen können, wie die images d'epinal eines volkes, das weder lesen noch schreiben kann. der körper der wünsche ist ein bild. und was wir uns an einem wunsch nicht eingestehen können, ist das bild, das wir uns von ihm gemacht haben.

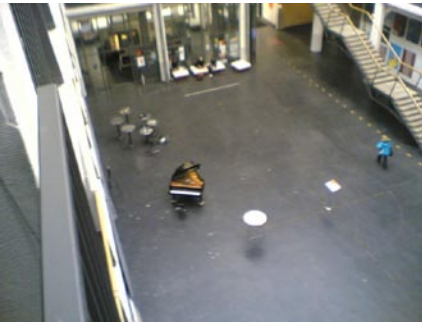
jemandem unsere wünsche ohne die bilder mitzuteilen ist brutal. ihm unsere bilder ohne die wünsche mitzuteilen ist fad (wie das erzählen von träumen oder reisen). aber leicht in beiden fällen. die wünsche als einbildungen und die bilder als wünsche mitzuteilen ist die schwierigste aufgabe. deshalb verschieben wir sie. bis zu dem augenblick, in dem wir zu verstehen beginnen, dass sie für immer ungelöst bleiben wird. und dass der wunsch, den wir uns nicht eingestehen können, wir selbst sind, für immer in die krypta eingeschlossen.

der messias kommt wegen unserer wünsche. er trennt sie von den bildern, um sie zu erfüllen. oder eher, um zu zeigen, dass sie schon erfüllt sind. was wir uns eingebildet haben, haben wir schön bekommen. unerfüllt - bleiben die bilder des erfüllten. aus den erfüllten wünschen baut er die hölle, aus den unerfüllbaren den limbus. und aus dem eingebildeten wunsch, dem reinen wort, baut er die seligkeit des paradises (profanierungen 2005)

**12.05.2005** flussers fuss & heideggers hand – eine lesbare version der semiologie  
ich habe (in zürich schon und jetzt erneut in karlsru-

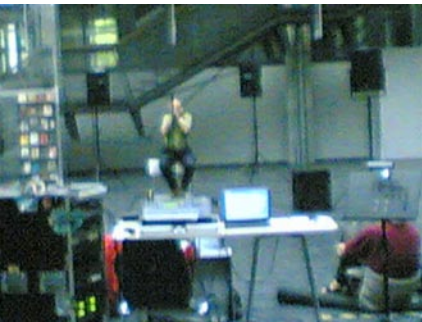
he) die erfahrung gemacht, dass texte über semiotik extrem fad zu lesen sind. weshalb ist das so? das gebiet scheint mir an sich spannend zu sein- und mit dem wort spannend beginnt auch schon das dilemma! überhaupt geht es in diesem text um alles: die moderne gegen die postmoderne, den falsch gelesenen titel eines videobandes im zkm- museum (der titel des dokumentarfilmes lautete „vilem flussers fluss“ und nicht „fuss“; ich las zu dieser zeit gerade derridas „heideggers hand (geschlecht ii)“ daher die verwechslung. es geht um hölderlins lyrik, derridas dekonstruktion und schlussendlich (wieder einmal) um kunst!

die ideen des einundzwanzigsten jahrhunderts gegen die gedanken der kleinen avantgarde, gegen das kurze zwanzigste jahrhundert. zb. die malerei: haben sich die impressionisten nicht auch gefragt, was man heute denn noch malen kann? was ist neu? diese frage ist nicht typisch heute, sie ist auch nicht modern, weil sie ja per se nach dem schon bestehenden fragt. ist frische nicht allein dadurch zu erreichen, dass man bestehendes hinter sich lässt und permanent straight forward geht (zeichnet nicht genau diese ignoranz dem bestehenden gegenüber die moderne kunst aus)? als gestalter oder kunststudent kennt man das problem: neues thema (vom dozenten vorgegeben), neuer ansatz (zur konzeption eines werkes). also: man sitzt da und als erstes, was macht man? man sieht sich die eigenen arbeiten an, die 1) man schon gemacht hat (zumindest läuft das bei mir so) oder 2) zu diesem thema schon existieren (im internet).



# das karlsruher tagebuch

7



oder ein allgemeineres beispiel: wir erinnern uns- alle bedürfnisse scheinen heute permanent abgedeckt zu werden: will man im zug etwas trinken, wartet man, bis die minibar vorbeirollt. oder man visitiert den speise-wagen. michel hoellebecq hat diesen zustand in einem seiner bücher auf den punkt gebracht; und zwar im titel des buches „die welt als supermarket“! alles steht uns potenziell offen, unsere wünsche können jederzeit an einem x-beliebigen ort befriedigt werden. omnipotenz der luststillung, sozusagen. wir leben inmitten unserer eigensten persönlichen ausprägung. wir hängen fotos oder bilder an die wand, die sich mit unserer biografie koppeln. wir hängen unsere augen an die wand (wie angela jolie im film „girl interrupted“). wir leben unser leben unter anderen leben aber immer im bewusstsein (?) unseres eigenen wollens. dabei scheint uns stetig der sinn dafür abhanden zu kommen, was wir wirklich wollen- soviel trieb ist um uns und in uns! man will alles.

man will alles in seine neue arbeit integrieren, die bücher, die man zurzeit liest, die musik, die man hört, will von den menschen erzählen, die man getroffen hat... doch was kommt von dem allem wirklich in die eigene arbeit rein? nur das wollen des wollens. ein versuch, den momentanen zustand, indem man sich gerade befindet, festzuhalten. jede kunstarbeit -und ist sie noch so klein- ist eine art souvenir, gekauft in der fremden statt genannt „ich und die anderen“, gleich um die ecke in der nähe unseres Lieblingsbistros. dabei scheint sich eine frage ganz besonders auszudrängen: was ist wirklich interessant?

inter-esse heisst etymologisch, „unter und zwischen den sachen sein“. man meint heute oft, etwas dadurch besonders zu würdigen, indem man es interessant findet oder spannend. in wahrheit hat man durch dieses urteil das interessante bereits in das gleichgültige und das spannende bald in das langweilige abgeschoben. darum wird das wort an kolloquien in kunstschulen so gerne gebraucht- denn ein kolloquium dauert etwa 20 minuten. danach geht man weiter zur nächsten arbeit, währenddessen die arbeit von vorhin vergessen wird! „dass man für die philosophie interesse zeigt, beweist noch lange nicht eine bereitschaft zum denken“. was martin heidegger hier von der philosophie behauptet, kann man genauso gut auf die kunst übertragen: dass sich jemand für kunst interessiert, heisst noch lange nicht, dass er auch etwas neues machen will. im gegenteil: sich mit der kunst zu beschäftigen heisst am ehesten, sich mit sich selber beschäftigen! und jetzt kommt der punkt, an dem sich denken und künsteln treffen: heidegger sprach von der „laterne der reflexi-on“. lesen wir zweimal hin: „die laterne“ der reflexion- die reflexion ist also ein „apparat“. bei saint- éxuperys kleinem prinzen gab es noch den laternenanzünder, der nie zur ruhe kam, denn kaum hatte er die letzte gaslaterne auf dem globus angezündet, war es auch schon wieder tag und die zuallererst angezündeten mussten wieder ausgelöscht werden. das heisst: jedes system ist einer redundanz unterworfen!

das spannende wird langweilig. deshalb die jagd nach neuem. man will zeigen! neues zeigen, als kunststudent will man zeigen, was man neues gemacht hat- spä-

# das karlsruher tagebuch

8



ter, auf dem markt, wird permanent verlangt, dass man neues liefert und das ist das dilemma, dh. die produktionsbedingung des kapitalistischen realismus': dass die produktion von werken als unabkömmlich gilt und so der zwang entsteht, innerhalb einer gewissen zeitspanne (bis zur nächsten vernissage oder anderen abgabetherminen) tatsächlich etwas brauchbares zu produzieren! so wird es dem kunstschaaffenden zur überlebensstrategie, seinen abfall (den russ der laterne) ebenfalls als (s)ein neues präsentieren zu müssen, da die zeit selbst ganz einfach gegen ihn läuft... das pneuma, der göttliche hauch (das genie) weicht zwangsläufig der schlechten luft im stickigen raum (dem daemon: denn viele andere künstler wollen auch dorthin, wo der eine ist: konkurrenz).

die alternative hierzu kann man sich leicht vorstellen: vom schöpferisch- handwerklichen typus des künstler wegkommen und nur noch produzieren lassen. denn die konzeptkunst ist die diejenige kunst, die sich für den erfinder lohnt. es ist das konzept, das an die stelle der praktischen physischen umsetzung tritt und zum disegno -zum entwurf- wird. dieser existiert schriftlich auf papier oder medial im personal computer. die ausführung bleibt jeder galerie, jedem museum selbst überlassen; als garantie bleibt diesen die unterschrift des künstler auf einem echtheitszertifikat (der bauanleitung, wie bei ikea). derrida: „wo die schrift fehlt, ist es nur zeugs“.

oder hölderlin: „ein zeichen sind wir, deutungslos/ schmerzlos sind wir und haben fast/ die sprache in der fremde verloren“. derrida bemerkt (in „heideggers

hand“), dass das wort „zeichen“ im französischen mit „monstre“ übersetzt worden ist: „nous sommes un monstre privé de sens/ nous sommes hors douleurs/ et nous avons perdu/ presque la langue à l'étranger“. wir sind das monster, das neue und zugleich sprachlos. somit gilt hölderlin als der allererste semiotiker! denn de saussures dyadische semiotik wurde erst posthum veröffentlicht; und zwar verdanken wir all diese schriften seinen schülern! wie sokrates hat der genfer sprachwissenschaftler nie etwas niedergeschrieben! das spricht für sich... oder wie wittgenstein meinte: „wer nichts zu sagen weiss, schweigt lieber“.

nun weist also nach derrida das monster (monstre) hin zum zeigen (monstration). das monster zeigt, sowie es das zeichen tut. doch laut hölderlin sind wir das zeichen (derrida meint: dank unserer hand). sind wir es also, die gedeutet werden wollen? es erstaunt keineswegs, dass die arbeiten heutiger kunststudenten immer deren verfasser zeigen: wurde man in der schule doch permanent angehalten, dass wenn man etwas über einen künstler sagt, man auch seine lebensumstände berücksichtigen muss! doch ist kunst prinzipiell „handwerk“? was meint da die medienkunst? die programme folgen alle ihren eigenen bestimmungen; man braucht nur die programmiersprache zu kennen. ein anderes beispiel, das in die semiologie übersetzt werden kann: als bildhauer weiss ich, ich muss den stein kennen! ich gehe bei einem granit anders an die arbeit heran als an einem sandstein! die menge der steine entspricht der language. die einzelne gesteins- art (zb. granit) wäre die langue. wie ich diesen granit jedoch bearbeite,



# das karlsruher tagebuch

9



das ist sache meines geschmacks, das heisst, meiner parole.

**23.05.2005** dass...

dass ich bestimmter auftreten muss und dass mir sowas nur in der fremde ins bewusstsein kommen kann- und dass die deutschen so auch sind: bestimmt. nicht überheblich; dieser eindruck entsteht bei einen schweizer doch nur durch die sprache  
dass man einen text schreiben muss, der wirklich die gedanken des autors wiedergibt, also sein vorhaben: ein text, der die motivation des autors hinter der schwarzen struktur auf weissem grund hervortreten lässt, die absicht des autors kenntlich macht und der somit nicht seinem wesen, der entwicklung, dem gesetz seiner linearität gehorcht- das wäre die herausforderung  
dass ich als kind dachte, als ich die augen schloss und sie über längere zeit hinweg rieb, so dass muster entstehen; dass so der weltraum aussieht, das stand für mich fest  
dass allen freundschaftlichen beziehungen zu frauen nie ein erotisches moment innewohnte und dass ich -stände eine von ihnen jetzt vor mir- jede auf den mund küsste  
dass die zeit ein kreis ist (oder bei gewissen weckern eine spirale, einer rolltreppe ähnlich)  
dass die gedanken lauter sind als geräusche, die von aussen zum ohr dringen. das merke ich, wenn ich nicht mehr schlafe aber auch noch nicht ganz wach bin und diese frage stellt sich besonders: wann ist man am

ehesten bei sich selbst? braucht man dazu tatsächlich bewusstsein?

diese gedanken dachte ich vorhin alle auf einmal.

**03.06.2005** ladders / letters

oder: die offenheit der sprache und die gravitation selten scheint mir das leben offen zu stehen aber ist dies der fall, bewege ich mich in der welt mit einer selbstverständlichkeit, die mich immer wieder verblüfft. doch warum steht hier dieses immer wieder? ist die tatsache einer weltoffenheit nicht in erinnerung behalten worden? erinnern würde heissen: sein. ein sein im verstand, von welchem die philosophen immer behaupteten, es zeichne das wesen des menschen aus; ja der verstand unterscheide uns von den tieren... aber die philosophen irrten: tatsächlich ist die offenheit nicht, folglich kann sie auch nicht erinnert werden. ich müsste sagen sie kommt: ein anflug. bald lichtung, be-geisterung.  
entweder bin ich durch meine erinnerungen, oder ich bin in ermangelung einer erinnerung; wann ich weder auf erfahrung noch auf glaubenssätze zurückgreifen kann. die erfahrung des offenen lässt mich denken: ist ja selbstverständlich! doch der frage: das war schon immer so? folgt die verwunderung darüber, dass solche momente von klarheit eine seltenheit bleiben.  
(du sprachst vorhin von der selbstverständlichkeit- inwiefern ist diese selbstverständlichkeit und ist sie verwandt mit dem begriff gewöhnung? die klammer scheint dies schon zu beantworten: es ist der versuch, das eigene leben von redewendungen, meinungen und

# das karlsruher tagebuch

10



vergleichen freizubekommen.)  
und was ist es genau, dieses obskure offene? denn  
obskur scheint es doch zu sein- im dunkeln liegend.  
wenn darauf doch diese von dir beschriebene lichtung  
folgt...? wie zeigt sie sich, diese von dir besagte klar-  
heit? sie zeigt sich darin, dass sie kein klare aussage  
über sich selbst zulässt. sie folgt keinem gesetz (und  
erst recht nicht dem der logik). und demjenigen der  
sprache? warst du nicht enttäuscht, als du borges  
bibliothek von babel gelesen hast? ich habe mir davon  
tatsächlich mehr erträumt. der gedanke an bücher, in  
denen alle erdenklichen textkombinationen aus unseren  
26 buchstaben stehen, die absolute bibliothek (wie  
gott eine sphäre, deren zentrum überall und ihr umfang  
nirgends ist) trägt doch jeder schon in sich... so wie  
ich der meinung bin, dass alle formen schon irgendwo  
existieren, wir sie nur finden müssen. dabei sind wir  
angewiesen auf hilfsmittel. wie spitzwegs bibliothekar:  
wir ziehen verschieden bücher zu rate, konsultieren  
die instanz der erinnerung, auf einer leiter stehend  
vergessen wir, dass wir auf der leiter stehen.  
definition leiter: geraet aus holz oder leichtmetall, das  
aus zwei durch mehrere sprossen verbundenen laengs-  
stangen besteht und zum hinaufsteigen dient.  
ein solches geraet ist eine erfindung von menschen  
und ist ihnen dort eine hilfe, wo ihre koerpergroesse  
fuer bestimmte praktische zwecke nicht ausreicht.  
die handhabung einer leiter ist leicht verstaendlich,  
problemlos erlernbar. das geraet leiter ist im alltag eine  
blosse hilfskonstruktion, gleichsam ein trick, mit dem  
man die begrenzten koerperlichen moeglichkeiten der

menschen erweitert; man kann es nach beendigung der  
arbeit in die ecke verbannen, es gehoert also nicht zum  
ergebnis der arbeit - beispielsweise ist das haengen  
eines bildes an einem mittels einer leiter in einer  
bestimmten hoehe angebrachten nagel das ergebnis  
einer taetigkeit, das hilfsmittel leiter bleibt von ihm  
ausgeschlossen. eine leiter ist zu verschiedenen zwe-  
cken benutzbar und zu vielfacher verwendung gedacht;  
bricht eine sprosse oder ist die leiter in anderer weise  
abgenutzt, kauft oder baut man sich eine neue.  
ludwig wittgenstein bezeichnet die saetze seines  
tractatus logico- philosophicus (1921) in einer der zum  
aphorismus gewordenen formulierungen des buches  
als eine leiter fuer seine leser, die sie auf die hoehen  
klarer philosophischer einsicht fuehrt und die nach  
gebrauch ueberfluessig ist (vgl. 6.54). wittgensteins  
saetze weisen den weg zu philosophischer einsicht,  
sind die beschreibung dieses weg, nicht aber sein  
bestandteil. mehr noch, das leiterartige hilfsmittel der  
saetze ist eigentlich unzuulaessig, weil darin etwas zu  
sagen versucht wird, was ueberhaupt nicht sprachex-  
plizit sagbar ist, sondern nur sprachimplizit gezeigt  
werden kann (vgl. 4.121 und 4.1212). in 6.54 wird  
deutlich: fuer die philosophische leiter ist ein bloss  
einmaliger gebrauch vorgesehen - ein einmaliger auf-  
stieg jedes lesers genuegt zum er- langen der korrekten  
weltsicht; dieser aufstieg ist der einzige verwendungs-  
zweck der philosophischen leiter. da alles, was im buch  
gesagt wird, klar gesagt wird (vgl. tractatus- vorwort),  
ist es nicht moeglich, dass eine sprosse der leiter  
bricht.

# das karlsruher tagebuch

11



aber auch ohne bruch ist ein fall möglich... der epische erzähler der jetzzeit beschreibt diesen fall als verwandlung: als sie damals anfang, nicht gemächlich, sondern mit einem schlag, hielt ich sie zunächst für mein ende. sie traf mich als todesurteil. plötzlich fand sich an meiner stelle kein mensch mehr, statt dessen ein auswurf, für den es, im unterschied zu der bekannten alt-prager groteske, nicht einmal die flucht in die wenn auch noch so schrecklichen bilder gab. die verwandlung kam über mich ohne ein bild, als ein einziges würgen. zu einem teil erstarrte ich. zum anderen teil tat ich mit meinem tag weiter, als ob nichts wäre. so sah ich einmal einen passanten, von einem auto in die luft geschleudert, jenseits des kühlens auf beiden füßen landen und mir nichts, dir nichts weitergehen, wenigstens für ein paar schritte. so hielt einst mein sohn, als seine mutter bei tisch zusammenbrach, gerade bloß für den moment im essen inne und kaute nach dem abtransport des körpers allein an der tafel weiter, bis sein teller leer war. und ebenso ich, als ich im letzten sommer von einer leiter fiel: sofort stieg ich wieder hinauf, oder versuchte es. und ebenso wieder ich selber noch vorgestern: nachdem die zurückspringende messerklinge, in einem tiefen schnitt, der mich kurz alle fleischschichten bis auf den knochen sehen ließ, mir fast den schreibfinger abgetrennt hatte, putzte ich, während ich die hand, auf das blut wartend, in den wasserstrahl hielt, mit der ändern sorgsam die zähne. dem einen zerfallen die worte im mund wie modrige pilze und der andere fällt von der leiter. der sturz ist nicht die folge eines bruchs der sprosse, viel eher ist

der bruch mit der selbstverständlichkeit der sprache folge des sturzes: der erzähler findet sich bald wieder im lokal des philosophen von porchefontaine wieder, dessen interieur ausgekleidet ist mit leitern (da ich mein jahr in der niemandsbucht zu hause liegen habe, kann ich die textstelle hier leider nicht wiedergeben). stattdessen darf ich gleich unbescheiden anknüpfen und behaupten, eine solche verwandlung sei bei mir passiert im text vollmond auf pastmidnight.ch.vu. zeitlich zusammenfallend mit dem lesen von derridas texten. wie kann man anders schreiben als reflexiv? die literatur oder die musik nennt das herauszögern, innehalten: retardieren. duchamp meinte „art is delay“. alle formen sind schon da. der kunstschafter kommt immer zu spät, weil er sie nur entdeckt, anstelle sie zu schaffen: zwischen dem richtigen zeitpunkt und dem zuspät! steht die reflexion. die reflexion, die sich dazwischenschiebt verhindert aber das zuspät! und schreibt ihm die aktualität zu. während der rezipient das neue rezipiert, ist der produzent schon einen schritt weiter und baut dank seinen einsichten am nächsten neusten. deshalb das bild der zeit als rolltreppe (mit wecker- funktion): aufwachen! aufwachen aus der existenz zwischen den dingen; während ich draussen am rauchen bin, dringt von links kirmesmusik des frühjahrsfestes karlsruhe an mein ohr, rechts schreit eine andere verbindung ihr traditionelles verbindungsgejohle. ob in dem haus nebenan auch jemand wohnt, der sich von einer solchen gesellschaft fernhält und währenddessen texte schreibt? nur von den zwischenräumen lebt und manchmal das gefühl hat, er stehe



dem offenen gegenüber? denn mit dem offenen verhält es sich wie mit dem glück: sagt man, man sei im glück -also glücklich- ist es schon vorbei...

die reflexivität der kunst i s t nie das offene. hast du das gefühl, neo sei wirklich geflogen? bauen wir nicht permanent an unseren eigenen jupiter- sinfonien? heavy are we as users of ladders and letters... neben dem stück blei, mit dem der zwischenraum erzeugt wird, bezeichnet spatium auch den zwischenraum selbst (z. b. bei notenlinien).

### **23.06.2005** brief an a.h.

«...ja du heiterer fahnen... zuerst pissen sie auf koräne und jetzt neurdings tut man das auch auf kunstwerke? bist du nun unter die ikonoklasten gegangen? ein post-bildersturm, sozusagen? oder du bist über die dadaisten (hinweg)gegangen und hast die kunst zur toilette transportiert, anstatt vor dem cabaret voltaire regenschirm-installationen machen...

ist das bild rechts auch vom ar.mut? so weit ich deiner montage folgen kann, will ich anmerken: „eigentlich müsste man die bilder ja umkehren, wie das mit der fountain ja auch passiert ist?“

ich glaub ich brauch nachhilfeunterricht.

mit karlsruhe wirds langsam zeit, weil halt die zeit schon mehr als über der hälfte ist und ichs endlich hinter mich bringen will und also nach hause... wobei: am 23./24. muss ich noch nach heilbronn ans pulstreiber- festival, weil ich das kickmi dort angemeldet hab! falls ihrs nicht schafft nach k dann könntet ihrja nach h kommen. in die zigarrenfabrik. dann trinken wir dann

eins zwei wischkii!

erinnerst du dich, wie ich erzählt hab, wie erstaunt ich war, als ich im limmat migi den rektor schwarz beim petflaschenzurückbringen gesehen habe? so von wegen: wichtige figuren machen nur wichtige sachen und nicht banale. hast du dir schon mal vorgestellt, wie chomsky aussieht, wenn er zähne putzt? ist ja egal, auf jeden fall hab ich heute das unglaublichste gesehen: sloterdijk beim treppensteigen! ich glaub er kam grad von der toilette. das muss so um elf uhr gewesen sein. so fertigtlustig»

**22.07.2005** rückblickend und abschliessend vielleicht stellt sich hier diese eine frage ganz besonders: was macht man, wenn man nicht schreibt? und die antwort wäre besonders einfach.

im innenhof der neuen stadtbibliothek winterthur -die so neu nun auch nicht mehr ist, nur bin ich seit dem umbau nie mehr hingegangen, es zog mich (um mit christiansen zu sprechen), einfach in die arme einer neuen geliebten mit einem grösseren bücher-vorkommen- im innenhof also sassen die menschen nonchalant an chicen aluminium tischchen auf ebenso extravaganten aber schlichten gartenstühlchen und konsumierten vor der kulisse einer rustikalen mauer aus findlingsteinen, die im kontrast... Jetzt bloss nicht anfangen, beschreiben zu wollen!

ich fand mich überrascht und wurde böse auf eine unbestimmte, nicht zielgerichtete art und weise, wie ich die lifestylisierung des bücherlesens so mitbekam, denn in meiner erinnerung stehe ich schlang, teils an

# das karlsruher tagebuch

13



den gusseisernen pfosten gelehnt, teils den blick über die regale „zurück“ schweifen lassend, während ich auf die entgegennahme durch die bibliothekarin warte. der raum ist klein und im sommer gnadenlos heiss doch in der altodischen dachnischenkammer kam nie so etwas wie unruhe auf. höchstens ein kurzes aufschrecken, wenn die alte, leichte, nicht wie heute schall- gepolsterte tür mit glaseinsatz zu kräftig zugezogen oder -geschlagen wurde.

heute schmeisst man die bücher auf die ablage und ein scanner liest die zurückgebrachte ware. die bibliothekarin braucht nur noch die grossen karren hinter den maschinen, in welche die bücher vom förderband kippen, mit in die sortierkammer nehmen. die arbeit auf diesen minimalen handgriff reduziert finde ich mich in einem self service drive in wieder.

während man nicht schreibt stellt man fest, dass das leben eine autobahn ist.

nicht so wie früher/ nicht so wie in deutschland kosteten die zigarettenpapierchen viermalsoviel und zu garbareks ethno rhythmten schreibe ich nach dem besuch in winterthur diesen eintrag, denn handke hat zu film und bild geschrieben, wie ich soeben gelesen habe und seine lust wurde nun durch das mündliche und schriftliche auf mich übertragen- durch das lesen; was mir in k. während coelhos veronikafantasie nicht passiert ist. manche schreiben also, weil sie gerade einen film gesehen haben, und sie dieser auf dem nachhauseweg nicht in ruhe gelassen hat. man tat etwas und es tut weiter.

vor dem schreiben: rechenschaft ablegen? das schreib-

zeug und den stoff, der im weltinnenraum wirkt und webt aufnehmen!

wenn man nicht schreibt: nähen, löten und warten, bis der akku vollständig aufgeladen ist.

zum rückblick: drei monate sind nicht unbedingt 1 + 2. der inhalt des kurses touching! müsste eigentlich dort ansetzen, wo wir nach neunzig tagen aufgehört haben: wie setze ich das geschrei meines interaktiven objektes ein, dass tatsächlich mitgefühl beim rezipienten entsteht? wie viel zeit verbringt man tatsächlich im durchschnitt vor einem werk; gibt es da statistiken? vor einem bild wahrscheinlich noch mehr, als bei einer multimedialen plastik / installation... wie lange also soll kickmi! warten, bis er zu zittern beginnt? wie lange soll er anschliessend vibrieren (dass das gefühl einer entzugserscheinung vermittelt werden kann, ohne sofort langweilig zu werden)? kann ich dies als produzent tatsächlich noch bestimmen?

bei einem bild sage ich intuitiv: „hier habe ich die zeit vergessen, hier an dieser stelle gefällt mir das bild besonders gut!“ ich kann das rückblickend erfahren. kann man das bei einer interaktiven arbeit genauso gut? vorher bin ich bild geworden—ich stecke nun inmitten des schaltkreises, der aber heisst vermittlungszone: ich befinde mich als baumeister der interaktion zwischen medium und message!